

Rheinische Nachrichten

Braubacher Zeitung — Anzeiger für Stadt und Land.

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Inserate kosten die Gespaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg.

Amtsblatt der

Verantwortlicher Redakteur: A. Lemb.

Fernsprech-Anschluss Nr. 30.

Postfachkonto Frankfurt a. M. Nr. 7639.

Druck und Verlag der Buchdruckerei von A. Lemb in Braubach a. Rhein.



Stadt Braubach

Gratisbeilagen:

Jährlich zweimal „Fahrplan“ und einmal „Kalender.“

Geschäftsstelle: Friedrichstraße Nr. 12.

Redaktionschluss: 10 Uhr Vorm.

Bezugspreis:

Monatlich 50 Pfennig.

Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.50 Mf.

Von derselben frei ins Haus geliefert 1.92 Mf.

Nr. 232.

Dienstag, den 6. Oktober 1914.

24. Jahrgang.

Der Krieg.

Aus den deutschen amtlichen Meldungen vom Kriegsschauplatz spricht weiter der Geist ruhiger Besonnenheit und überlegener Sicherheit. In den gleichen kurzen Tagen, wie in Granit gemeißelten Worten, mit denen der frühere Generalquartiermeister v. Stein, der jetzt ein Kommando führt, die Berichterstattung über die Ereignisse auf dem Kriegsschauplatz zu führen pflegte, steht sein Nachfolger fort, die deutschen Truppen auf ihrem blutigen Wege zu begleiten, der nach allem, was wir vernehmen, zum großen entscheidenden Siege führen wird.

Der neue Generalquartiermeister.

Die durch W. L. V. amtlich mitgeteilt wird, ist Generalmajor von Voigts-Rhege mit Wahrnehmung der Geschäfte des Generalquartiermeisters beauftragt. Er war bis zum Krieg Chef des Generalstabes beim Gardekorps, im Kriegsbeginn Chef des Stabes des Generalquartiermeisters. Sein Nachfolger in dieser Stellung ist der künftige Bayerische Generalmajor Joellner geworden.

General von Voigts-Rhege wurde am 27. Januar 1913 zum Chef des Generalstabes des Gardekorps ernannt. Er erhielt er im Dezember 1911 das Kommando des Garderegiments. Am 14. September 1912 wurde er mit der Führung der 49. Infanteriebrigade betraut. Vorher war Herr von Voigts-Rhege als Abteilungschef im Kriegsministerium tätig gewesen.

Der französische Kriegsplan gescheitert.

Die Franzosen müssen jetzt, wenn auch zögernd, annehmen, daß der groß angelegte und mit starken Kräften und vieler Energie durchgeführte Umfassungsversuch auf ihrem äußersten westlichen Flügel mit einer Niederlage im Verbündeten geendet hat.

Aus amtlichen und privaten französischen Berichten geht hervor, daß auch dank seiner beträchtlichen Verstärkungen die den Franzosen abgerungenen Höhenstellungen von Roye und Fresnoy-Vervie sehr erfolgreich auszunutzen verstanden, so daß der vom französischen linken Flügel beabsichtigt gewesene Vormarsch nach Nordosten ausbleiben wird.

Man versucht die französische Regierung immer noch, die frühere Stimmung, die dieses Eingeständnis im Lande hervorruft, durch Meldungen von Teilerfolgen zu zerstreuen. So wird behauptet, daß eine französische Abteilung bei Albert wieder Fortschritte gemacht habe und daß beständigen deutschen Angriffen zwischen Roye und Albert Widerstand geleistet worden sei. Aber sie kann nicht mehr verschweigen, daß die französischen Abteilungen, die von Arras aus vorgingen, wieder zurückgehen mußten.

Massenfestnahme belgischer Geiseln.

Rotterdam, 3. Oktober.

Aus Maastrecht meldet „Nieuwe Rotterdamse Courant“, daß die Deutschen in den Orten an den Eisenbahnen entlang überall Geiseln festnehmen, welche mit ihrem Leben für die Sicherheit auf den deutschen Verbindungsstraßen bürgen müssen. In den Gemeinden längs den Eisenbahnen — Lüttich — Löwen — Brüssel — französische Grenze wurde bekanntgegeben, daß die Geiseln sofort ernannt werden, falls neue Verluste zur Verstärkung von Eisenbahnen, Telegraphen- und Telefonlinien gemacht werden. Auch die Dörfer in der Nähe der Verbindungsstraßen werden mit Besetzung bedroht.

Die Lage im Osten.

Wie das deutsche Hauptquartier amtlich meldete, sollen die Russen den Versuch machen, das Gouvernement Smolensk den Deutschen zu entreißen. Ein Vormarsch russischer Kräfte über den Njemen scheint bevorzukehen. Es kommt eine Nachricht überein, die der Petersburger Berichterstatter der Londoner „Times“ seinem Lesern übermittelt. Darin heißt es u. a.:

„Es zeigt, daß man sich am Vorabend wichtiger militärischer Ereignisse befindet. Velen sei nach dem Willen des russischen militärischen Sachverständigen, General Schumski, dazu bestimmt, der Schauplatz der nächsten Schlacht dieses Krieges zu werden. Die Absicht der Deutschen sei, die Russen zu zwingen, entweder Smolensk zu räumen oder eine entscheidende Schlacht zu liefern.“

Die Deutschen, sagt der Berichterstatter weiter, zeigen einen Kampfsinn, sie versuchen, Smolensk zu erobern, welches einen wichtigen Flügel der Front liegt. Anscheinend haben die Deutschen das Vertrauen, daß sie in der Schlacht gewinnen werden. Jedenfalls sei die Ausführung des neuen und energiegelassen deutschen Planes nicht mehr fern.

Der russische Einbruch in Ungarn abge schlagen.

Wien, 3. Oktober.

Die „Neue Freie Presse“ meldet aus Budapest: Der Kommandierende General der österreichischen Truppen, die gegen die in Ungarn eingefallenen Russen ent-

sandt waren, teilte einem Zeitungsberichterstatter mit, daß die Russen über Uszot hinaus zurückgedrängt worden seien. Der Kampf wurde gestern beendet. Die Russen dürften anderthalb Brigaden stark gewesen sein. Sie verfügten über sechs Geschütze. Die Verluste der Russen sind sehr schwer.

Budapest, 3. Oktober.

Das „Ungarische Korrespondenzbüro“ meldet aus Kozmég: Nach einer vom Obergespan des Komitats Maramaros eingegangenen Meldung haben unsere Truppen in der Gegend von Kozmég in siegreicher Schlacht die in Maramaros eingebrochenen Russen geschlagen. Der Feind zog sich in Unordnung nach der Grenze zurück. In Kozmég und seiner Umgebung herrscht Ordnung, und der Verkehr ist wiederhergestellt. Unsere in der Umgebung von Kozmég verammelten Truppen haben gleichfalls den Kampf mit den Russen aufgenommen, deren Verfolgung binnen kurzem erfolgen wird.

Döbfa mit Verwundeten überfüllt.

Nach einem Bericht der „Südwestlichen Korrespondenz“ aus Sofia liegen dort Meldungen aus Warna vor, wonach Reisende, die aus Südrußland eintreffen, berichten, daß in Döbfa die Spitäler und Kasernen mit Schwerverwundeten überfüllt sind.

Die meisten Verwundungen rühren von Schrapnellschüssen her, wobei von russischer militärischer Seite festgestellt worden ist, daß die österreichisch-ungarische Artillerie wahre Verwüstungen unter den russischen Truppen angerichtet hat. Allgemein wird auch über Mangel an Offizieren in der russischen Armee geklagt.

Der Aufbruch in Serbien.

Konstantinopel, 3. Oktober.

Der „Osmanische Lloyd“ veröffentlicht Mitteilungen eines in Debeagatsch eingetroffenen muslimanischen Rotablen, nach denen die Muslimen in Debeagatsch, Ipek, Brijuni, Aslusi und Katschani die Russen gegen die Serben erhoben und drei Divisionen gebildet hätten. Die Serben hätten den etwa 90 000 Mann starken Albanen drei Bataillone entgegengesandt; diese seien von den Albanen umzingelt und zwei Bataillone aufgerieben worden. Ein Albanenführer sei mit 20 000 Mann gegen Aslusi gezogen und habe die Stadt zur Übergabe aufgefordert. Die Albanen in Monastir hätten sich eng mit den Bulgaren von Monastir und Regna, die von dem Bandenführer Petkov geführt würden, verbündet. Die bulgarischen Banden hätten den Belgisch-Bosnischen Befehl, um den Durchmarsch der Epiroten nach Mazedonien zu verhindern. Gelegentlich einer serbenfeindlichen Versammlung in Monastir sei es zu einem Zusammenstoß gekommen, bei welchem 12 serbische Gendarmen getötet worden seien.

Kleine Kriegsgeschichte.

Berlin, 4. Okt. Die aus französischer Quelle im neutralen Ausland verbreitete Behauptung, daß bei den Kämpfen an der Maas eine österreichische Artilleriebatterie vom Feinde genommen worden sei, ist, wie uns von zuverlässiger Seite mitgeteilt wird, durchaus unioahr.

Köln, 3. Okt. Der Brüsseler Erbürgermeister War wurde für die Kriegsdauer als Gefangener nach Deutschland gebracht.

Amsterdam, 3. Okt. Ein „Zeppelin“ ist in der letzten Nacht über verschiedene belgischen Städte und Dörfer geflogen worden. Er hat Bomben in der Nähe des Forts Broeckhem ausgeworfen, doch wenig Schaden angerichtet.

Der deutsche Vormarsch im Westen.

CB. Berlin, 3. Oktober.

Die Rollen auf unserem weit ausgreifenden rechten Flügel im Westen sind getauscht. Wir haben wieder zum Angriff übergehen können und schreiben dem Gegner das Gesetz des Handelns vor.

Die deutschen Erfolge bei Roye.

Wir konnten die französischen Stellungen südlich von Roye einnehmen, nachdem wir mit stürmender Hand die Franzosen aus ihnen herausgeworfen hatten. Ein Blick auf die Karte zeigt die großen Fortschritte, die wir hier gemacht haben. Die Franzosen hatten am 30. September zwischen Albert und Peronne einen heftigen Vorstoß auf die deutsche Stellung gemacht, um den rechten deutschen Flügel zu überflügeln und aufzurollen. Nach Berichten aus feindlicher Quelle hatten die französischen Soldaten Gewaltmärsche gemacht, um ihre Front, unter ständigem Nachschub von Paris aus, über die deutsche hinaus zu verlängern. Aber die deutsche Heeresleitung hatte vorgesorgt. Die Umfassungsversuche wurden abgelehnt und bei Albert, wo die Franzosen mit starken Kräften angingen, schob sich der mit Macht geführte deutsche Gegenstoß wie ein Keil in die französische Aufmarschlinie, sie aufs höchste gefährdend. Er führte die deutschen Linien bis zu den Höhen von Fresnoy und Roye vor, die letzteren liegen 35 Kilometer südlich von Albert. Die Höhenzüge beherrschen die Brücken über die Flüsse Ancre und Aisne, Nebenflüsse der Somme. Wie wir bereits, war vor einigen Tagen gemeldet worden, daß in der Richtung auf Amiens deutsche Ulanen eine

Brücke über den Ancre gesprengt hatten. In Besitz der genannten Höhen können die Deutschen jeden feindlichen Versuch von Westen und Süden her auf Peronne und St. Quentin abhalten. Albert beherrscht die dorthin führende Heerstraße. Die Franzosen versuchten durch neue Umgebungsmanöver sich wieder in den Besitz der wichtigen Stellungen zu setzen. Diese Versuche wurden nicht nur abgewiesen, sondern der deutsche Gegenangriff von den Stellungen auf den Höhen von Roye erfolgreich weiter nach Süden vorgetragen. Die Hartnäckigkeit, mit der die französische Heeresleitung immer wieder an diesem äußersten westlichen Punkt der deutschen Aufmarschlinie ansetzt, bestätigt, daß sie nach diesem Flügel alles verfügbare Truppenmaterial herangezogen hat. Die Eisenbahnen, die ihr frei hinter der Linie zur Verfügung standen, ermöglichten ihr dies. Sie brauchte keine Truppen zur Sicherung der Etappen und rückwärtigen Verbindungen, wie wir sie auf unserer gewaltigen Frontausdehnung in Feindesland überall nötig haben. Aber sie hat jetzt augenscheinlich alles herangeholt, was ihr zur Verfügung stand, und die allerletzten Reserven eingesetzt. Ihre Kraft erlahmt, während der deutsche rechte Flügel immer mehr erstarbt. Wenn hier die Entscheidung fällt, so muß sie für die deutschen Waffen ausschlagen. Schon jetzt macht sich bemerkbar, daß der mit dem Aufwand aller Kräfte ins Werk gesetzte Umfassungsplan der Franzosen in sein Gegenteil umschlagen wird. Die Deutschen sind es, die jetzt die Franzosen bereits zwischen eisernen Klammern halten und ihnen die rückwärtigen Verbindungen abzuschneiden drohen.

In den Argonnen und an der Maas.

Auch die Mitte der Schlachtfront, wo nach den letzten Berichten die Lage unverändert blieb, wird bald den Druck des deutschen Vormarsches spüren. In den Argonnen drängen unsere Truppen unaufhaltsam südwärts. Sie haben weitere wesentliche Vorteile errungen. Das französische Zentrum wird im Rücken bedroht. Auch die westlich der Maas gegen die Bresche in der Sperrfortslinie bei Verdun sich vorlegenden französischen Feldstellungen geraten dadurch allmählich zwischen zwei Feuer. Sie werden den Widerstand bald aufgeben müssen und den Maasübergang für große deutsche Heeresabteilungen freigegeben, da sie von Verdun aus gar keine Unterstützung mehr bekommen. Dieser nördliche Flügelschlag der Sperrfortslinie an der Maas scheint ganz von der deutschen Belagerungsarmee eingeschlossen zu sein. Seine Besetzung hat die Möglichkeit verloren, sich an den üblichen Vorstößen gegen die deutschen um die Maaspässe kämpfenden Armeen zu beteiligen. Solche Vorstöße werden nur noch von dem südlich gelegenen zweiten Flügelpunkt der Sperrfortsreihe, Toul, aus unternommen. Man wählte französische Kräfte dazu die Nachtzeit, um die auch von der deutschen Heeresleitung anerkannte Wucht und Energie noch zu erhöhen. Aber an dem eisernen Ring, der sich um Verdun bis St. Mihiel zieht, mußten die anbrandenden Wogen zerbrechen. Die Franzosen wurden unter sehr schweren Verlusten zurückgeworfen.

Die Beschießung von Antwerpen.

Auch die Belagerung von Antwerpen hat höchst erfreuliche Fortschritte gemacht. Die Forts Baure und St. Catherine sowie die Redoute Dormelwit mit den dazwischen liegenden Werken sind am 1. Oktober nachmittags erstickt worden. Das Fort Baelhem, das stark beschossen wurde, ist eingeschlossen und sicherlich gleichfalls bald sturmreif. Um den Angriff gegen jeden gegnerischen



Vorstöße von der westlichen Flanke aus zu sichern, hat man sich Lermonts vergewissert, daß, in derselben Höhe wie Mecheln liegt, die Scheldeübergänge beherrscht. Schon jetzt ist durch die Erstürmung der oben genannten Forts eine breite Bresche in den äußeren Fortsgürtel gelegt worden, die sich schnell vergrößern wird. Nur diese Fortskette ist nach modernen Grundsätzen ausgebaut und kann unserer Belagerungsartillerie nennenswerten Widerstand entgegenstellen. Die Einnahme eines jeden Forts hat auf. Auch wenn ein großer Teil der Befestigungsmauer zerstört und die Gelände außer Achtung gelassen wird, kann der Verteidiger

immer noch haben Widerstand entfallen, der nur im Kampfe gebrochen werden kann. Die Infanterie muß sich an die zahlreichen Hindernisse — Drahtverbau, Wolfsgruben, Gatter, Gräben, Flatterminen — heranarbeiten, die Miniere müssen sie zerstören und augusterlegt müssen die mit Handgranaten, Stinbomben und Rauchgranaten ausgerüsteten Sturmkolonnen die Besatzung aus den Wällen und Gräben vertreiben, bis schließlich die letzten Verteidiger von den Werken im Bajonettangriff verjagt und die siegreiche Fahne aufgespielt werden kann. Aber unsere schwere Artillerie kann schon, ohne daß man alle zahlreichen Werke der Außenstellung zu stürmen braucht, nachdem eine genügend breite Brezche gelegt ist, das Bombardement auf die innere Fortslinie und die Stadt Antwerpen selbst eröffnen und wird sicherlich nicht damit zögern. Wenn die schweren Granaten unserer Drummer in Antwerpen einschlagen, werden die Belgier sicher bald zu Kreuze kriechen. Mit dem Fall Antwerpens ist aber auch die Hoffnung der Verbündeten dahin geschwunden, englische Truppen dort landen zu können. Die deutsche Seereschiffahrt aber findet durch den belgischen großen Hafen unermessliche Hilfsquellen und Operationsmöglichkeiten.

Soldatensprache.

Von
Leo Erdlen.

Jeder Beruf und jeder Stand hat seine Buntsprache: auch der Soldatenstand besitzt eine solche, und sie ist sogar eine recht reichhaltige. Die deutsche Soldatensprache vermehrt ständig ihren Vortisch, zu dem besonders die lange Friedenszeit viel beigetragen hat, die dem Soldatenhumor einen großen Spielraum gestattete. Außerdem ist die Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit der deutschen Mundarten einem solchen soldatischen Vortisch besonders günstig.

Es ist merkwürdig, daß eine große Anzahl soldatistischer Ausdrücke keinen deutschen Ursprung hat. Die Bezeichnung der Waffen ist zum Teil eine fremdländische: die Kanone ist aus dem italienischen *canone*, das „große Rohr“ bedeutet, abgeleitet, ebenso die Pistole, die zuerst in der italienischen Stadt Vistola hergestellt wurde. Das Bajonett führt den Namen auf die französische Stadt Bayonne zurück, Bomben, Kartätschen und Granaten sind alle drei italienisch. Bomba war der Rinder, mit der die erste Bombe zur Explosion gebracht wurde, Kartätsche kommt von *cartoccia*, das ursprünglich großes Papier, dann als *cartoccio* eine Patrone bezeichnete, ein Wort, von dem auch das französische *cartouche* abgeleitet ist.

Die Augen, die herumliegen, werden „blaue Bohnen“ genannt. Die Herkunft dieses Wortes ist leicht aus der Ähnlichkeit mit den Bohnen zu erklären. Die Engländer nennen die Augen „blaue Willen“, die Franzosen „Pflaumen“. Weniger bekannt, aber früher auch stark gebräuchlich war der Ausdruck „blaues Korn“. In einem Gedicht von Schenkendorf findet sich die Stelle:

Wie ein helles blaues Korn
Dem Räuber frech entgegen.

Schwieriger als die Entstehung einzelner Wörter ist der Ursprung von soldatischen Redensarten festzustellen. Eines der bekanntesten ist die Redensart: „Den Teufel im Leibe haben“, die besonders in der friedericianischen Epoche stark im Schwange war, aber auch heute noch oft angewendet wird. Die Redensart geht auf die Zeit zurück, in der Geistesgekränkte, besonders aber Tölpel als das Werk böser Dämonen angesehen wurden, die in den Körper eines Menschen „eingefahren“ waren und den Unglücklichen zur Raserei trieben. Die Austreibung solcher Dämonen durch Beschränkungen wurde lange bis in die Neuzeit hinein ausgeübt und hatte, wenn es sich um hysterische Zustände handelte, sogar nicht selten überraschende Erfolge. Die übertriebene Phantasie der Zuschauer haben den Teufel direkt aus dem Munde herausfahren.

Ein alles mit sich fortziehender Bagenut, eine bis zu Höchstleistungen gesteigerte Tollkühnheit bezeichnet man nachher als Taten, die von Teufeln ausgeführt wurden, die den Teufel im Leibe haben. Es wurde das späterhin als eine Schmeichelei aufgefaßt und von den tapfersten Helden wurde mit Stolz erzählt, es seien Teufel, die den Teufel im Leibe hätten und die sich durch nichts ins Bodshorn jagen ließen.

Auch diese Redensart hängt mit der Vorstellung zusammen, die man vom Satan hatte. Er ist einem Bösen ähnlich und trägt gleich diesem Hörner. Mit der Redensart soll nun ausgedrückt werden, daß die wahnsinnige Angst einen direkt dem Teufel zutreiben kann. Eine andere, ebenfalls nicht ungläubwürdige Erklärung ist die, daß der Bodshorn, eine stark riechende Pflanze, früher dazu benutzt wurde, böse Geister, die man gegen Gerüche für sehr empfindlich hielt, zu vertreiben. Es müßte allerdings dann heißen: mit dem Bodshorn jagen. In Asien, wo der Dämonenglaube besonders verbreitet ist, hat man aber früher streckenweise den Bodshorn angebaut und bei gewissen Gelegenheiten die Dämonen mit Geschrei und Flintenschüssen in den Bodshorn getrieben.

Eine andere soldatische Redensart ist: „Den Feind in die Pflanne hauen.“ Am naheliegendsten war die Erklärung, diese Redensart auf die Pulverpflanze zurückzuführen, mit der früher die Gewehre versehen waren. Diese Erklärung ist aber unsinnig, denn auch bildlich ist die Vorstellung des Gegners in die Pulverpflanze zu hauen, nicht klar. Gemeint ist die ganz gewöhnliche Ackerpflanze, in der die Eier zerklüftet werden. So wie das Ei zerbricht und sein Inhalt zerfließt, so soll der Feind zerklüftet und bis zur Unkenntlichkeit vernichtet werden. Dieser Deutung entspricht auch die Redensart: „Den Feind in den Kessel hauen.“ Eine andere Auslegung geht von der Bezeichnung der Gelsengrube im Schenkel und Armbein aus, wo die sogenannte „Angel“ ausfließt. Wird jemand mit Wuch in die Pflanne gehauen, so verliert er sofort seine Bewegungsfähigkeit und wird vollständig kampfunfähig.

Der getötete Feind muß „ins Gras beißen“. Auch für die Erklärung dieser Redensart gibt es zwei verschiedene Ursprünge: die eine weist darauf hin, daß der niedersinkende Feind gewöhnlich nach vorne fällt und im Verbleiben noch trampfend den Mund öffnet und schlief, also ins Gras beißt. Die andere Auslegung geht dahin, daß die Redensart von dem Tode eines vor Durst Verwundeten herrührt, der in Verzweiflung ins Gras beißt, um die vertrockneten Lippen zu befeuchten.

Dort ist der Krieg und hart sind jene Redensarten, die in der Ausübung der blutigen Pflicht entstehen. Wenn es gilt, den Feind zu besiegen, dann muß die Redensart zur ernstlichen Tatsache werden. Und unsere braven Truppen tun wahrhaftig das ihre dazu, um einen großen Teil der Feinde in die Pflanne zu hauen und damit die andern ins Bodshorn zu jagen.

Der Kampf um Tlingtau.

Englisch-japanische Angriffe.

England, das gelbe und braune Asien. Diffe ruft, am seinen lediglich von geschäftlichen und finanziellen Gesichtspunkten ausgehenden Angriff gegen uns zu unterstützen, kennt nicht ein bißchen von dem, was man sonst „Scham“ nennt. Gemeinlich mit seinen lieblichen Hundesbrüdern, den Japanern, zieht es ins Feld, um unsere chinesische Kolonie Kiautschou mit dem Hauptort Tlingtau den Japs zu überantworten. Diese sollen dann ihre Kultur an die Stelle der in der ganzen Welt bewunderten, von den Deutschen in wenigen Jahren geschaffenen Einrichtungen legen. Daß die Engländer Seite an Seite mit den ehrbaren Gelehrten des Mikado so etwas entfernt an Waffentum erinnerndes zu finden hoffen, geht aus ihren eigenen Nachrichten hervor, die dies und jenes vom Vorgehen der Verbündeten gegen die deutschen Verteidiger zu melden wissen. Englische Blätter erzählten:

Bereitete japanische und englische Streitkräfte gelangten am 27. September nach unbedeutenden Schrammen mit vorgeschobenen deutschen Streitkräften bis an den Liffunflus. Hier wurde ihr rechter Flügel vom Innern der Bucht aus durch drei deutsche Schiffe beschossen, bis japanische Flieger eingriffen. Die Flieger wurden dabei beschädigt. Der Gesamtverlust betrug 150 Tote. Die deutschen Kanonenboot der deutschen Landtruppen in vorzüglicher Weise unterstützt. Das Kanonenboot wurde von der japanischen Flotte angegriffen.

Die türkischen Regierungskreise sind geneigt, trotz der Aushebung der sogenannten Kapitulationen den Ausländern eigene Gerichtsbarkeit zu lassen. Der Sonderauschuss der Worte, der damit beauftragt war, die durch Aushebung der Kapitulationen geschaffene Lage zu studieren, hat seiner Meinung nach Ausdrück gegeben, daß bis zur Ausarbeitung einer den europäischen Gelehrten entsprechenden Gesetzgebung Prozesse von Ausländern nicht vor ottomanischen Gerichten, sondern vor den entsprechenden Konsulaten verhandelt werden sollen. Dieser Vorschlag, der die Aufrechterhaltung des die Rechtsprechung betreffenden Teiles der Kapitulationen bedeutet, wurde vom Ministerrat genehmigt.

Frankreich.

Die französische Regierung macht es wie der Fuchs, sie verzichtet auf die sauren Trauben einer Kriegsanleihe, weil sie keinen Erfolg erwartet. Ähnlich läßt die französische Regierung melden: „Im Ministerrat machte Finanzminister Ribot Mitteilungen über den Stand der hauptsächlichsten Bankangelegenheiten der Bank von Frankreich und den Stand des Staatskassas am 1. Oktober. Die Lage sei vollkommen zufriedenstellend, und man brauche nicht die Notwendigkeit ins Auge zu fassen, auf eine öffentliche Anleihe zurückzugreifen.“ Dazu bemerkt das B. L. B. mit berechtigter Ironie: Das Telegramm beweist, daß die französische Regierung an der Aufnahme einer Kriegsanleihe verzweifelt.

Rumänien.

Es scheint, als wenn vorläufig keine Zweifel mehr an der Neutralität Rumäniens zu bestehen brauchten. Ein beabsichtigter und angekündigter Kronrat soll unterbleiben, da zu einer Änderung der neutralen Politik des Königreiches kein Anlaß vorliege. Der Kronprinz von Rumänien hat die russenfreundlichen Elemente, welche darauf ausgingen, König Carol zur Abdankung zu treiben und mit Hilfe des Thronerben Rumänien auf die Seite des Dreiverbandes zu bringen, in unzweideutiger Weise abgelehnt. Er erklärte ihnen, er werde niemals den rumänischen Thron bestiegen, wenn die Freiheiten der Rumänen dem König zum Rücktritt veranlaßten.

Aus In- und Ausland.

Kopenhagen, 4. Okt. Auf Antrag des Landwirtschaftsvereins hat das Ministerium ein Ausfuhrverbot für Fellen und ganz junge Pferde erlassen.

Christiania, 3. Okt. Ein Erlass der Regierung verfügt die Errichtung verschiedener neuer Garnisonabteilungen für alle freiwillig sich meldenden Diensttauglichen. Der Gesetzestag ist der 1. November.

Sofia, 3. Okt. Der Ministerpräsident wies das Verlangen des russischen Botschafters zur Durchführung von russischem Kriegsmaterial nach Serbien als die Neutralität verlegend ab.

Sofia, 3. Okt. Der König hat einen Ulas unterzeichnet, durch den die zwei ältesten Jahrgänge der unter den Fahnen ruhenden Truppen vom 14. d. M. ab entlassen werden.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Als Flüchtlingskommissar für ganz Ostpreußen ist der Landeshauptmann v. Berg in Königsberg i. Pr. als Kommissar des Oberpräsidenten v. Batocki bestellt worden. An ihn unmittelbar können fortan alle Anträge und Nachrichten, welche sich auf die Fürsorge für die ostpreussischen Flüchtlinge, insbesondere auf die Zeit und Art ihres Heimkehr beziehen, gerichtet werden, soweit die Flüchtlinge nicht vorziehen, sich dabei der Vermittlung der Landräte und Oberbürgermeister ihrer Aufenthaltsorte, in Berlin des Kriegsbüreaus des Polizeipräsidenten zu bedienen.

Die unter dem Vorsitz des preussischen Handelsministers Dr. Sydow in Berlin abgehaltene gemeinsame Sitzung von Regierungsvertretern, Vertretern der Wirtschaft und des Handels, die zu der Frage der Höchstpreise Stellung nahm, kam zu dem Ergebnis, daß Höchstpreise für Roggen, Roggenmehl, Arie und Weizen eingeführt werden sollen. Ob auch Weizenmehl in die Festsetzung einbezogen werden soll, hängt davon ab, ob sich Wege finden lassen werden, die den großen Qualitätsdifferenzen gerecht werden. Für Roggenmehl wird Mehl mit 70 Prozent Ausbeute der Preisfestsetzung zugrunde gelegt. In letztem dürfte eine neue Sitzung stattfinden, in der die Höchstpreise selbst bestimmt und die Vorschriften für ihre Durchführung beschlossen werden sollen.

Wie aus Eöthen gemeldet wird, sind die deutschen Solvan-Werke A.-G. in Veraburg unter Staatsaufsicht gestellt worden. Zum aufsichtführenden Beamten wurde der Deutsche Solvan-Werke A.-G. hat seinen Sitz in Brüssel. Vorsitzender ist der Gründer der Firma Ernest Solvan, der seinerzeit in Brüssel von der deutschen Verwaltung als Geisel für die Brüsseler Kriegsschiffahrt in Anspruch genommen worden ist. Die belgische Firma Solvan betreibt alle möglichen Geschäftszweige, in Belgien z. B. die von den deutschen Truppen beschlagnahmte große Waffenfabrik und in Anhalt Kaliverwertung.

griffen, scheint aber unbeschädigt geblieben zu sein. Am 28. September, an dem Tlingtau zu Lande ganz abgeschlossen wurde, beschossen die Japaner mit einer Minenschiffsdivision zwei deutsche Küstenbatterien, die keine antworteten. Das Ergebnis ist unbekannt.

Am folgenden Tage begann die Seereschiffahrt der Verbündeten einen Angriff auf die vorgeschobenen deutschen Stellungen, vier englische Reilen vor der deutschen Konvertierungslinie. Von deutscher Seite wurde unter Einsatz aller Kräfte geantwortet.

Unschwer erkennt man aus diesen Berichten des Feindes, wie heftig unsere kleine Besatzung und die wenigen Schiffe, die sich dem Massenansturm der verbündeten Japaner-Engländer entgegenstellten, den deutschen Namen im fernen Osten hochzuhalten wissen. Und wenn schließlich die ungeheure Überzahl von Menschen und Kriegsmitteln, mit denen die Gegner anrücken, den Widerstand der Unseren zerdrücken und die Kolonie überfluten sollten, so wird die Verteidigung Kiautschou für alle Zeiten ein Ehrenblatt in der deutschen und der Weltgeschichte bleiben, für die von Japaner Gnaden arbeitenden Engländer — das Gegenteil.

Das deutsche Kiautschou.

Von dem Berliner Schriftsteller Dr. Karl Miksch, der sich selbst längere Zeit in Ostasien aufhielt und die Verhältnisse genau kennt, wird uns noch geschrieben:

Aber unsere Kolonie an der chinesischen Küste, so sehr sie uns Deutschen auch ans Herz gewachsen ist — und in der Tat können wir auf unsere Leistungen dort stolz sein — herrschen merkwürdigerweise bei uns recht unzureichende Vorstellungen. Die meisten unserer Landsleute wissen gar nicht, wie klein das Gebiet ist, das in der Tat der deutschen Verwaltung unterstellt ist. Schuld daran ist zum Teil die irreführende Bezeichnung „Kiautschou-Gebiet“, die nur einmal eingeführt ist. Kiautschou heißt das Gebiet eigentlich nur nach der Kiautschou-Bucht, an der es liegt, und diese Bucht hat wieder ihren Namen von der nicht unbedeutenden chinesischen Stadt Kiautschou; aber diese Stadt liegt etwas weiter im Innern, etwa 10 Kilometer vom Strande der Bucht entfernt. Die Stadt Kiautschou ist chinesisch und gehört nicht zu dem deutschen Kiautschou.

Die Kiautschou-Bucht ist ein bählicher, geräumiger, natürlicher Hafen, der gegen die offene See durch zwei vorrührende Halbinseln abgeschlossen ist. Diese Halbinseln sind eigentlich der ganze deutsche Besitz. Auf der östlichen von ihnen liegt die neuangelegte deutsche Stadt Tlingtau, dem Meer zugewendet, und die sich daran nördlich anschließende gleichfalls deutsche Chinesenstadt Lapatou, gleichsam der chinesische Vorort von Tlingtau, an der Kiautschou-Bucht. Dazu kommen als deutsches Gebiet noch das Gebirge Laushan, wenigstens zum Teil, das sich nördlich an Tlingtau anschließt, mit seinen Vorbergen Diederichsberg, Brins Heinrichsberg, Kaiserstuhl, Waldberg uhm, ferner die größere Insel Pinitau in der Bucht und ein paar kleine Inselchen draußen, die Leuchttürme tragen.

In Tlingtau hat deutsche Kultur gezeigt was sie kann. Es ist die sauberste, reinlichste und gesündeste Stadt in ganz Ostasien, und macht für den deutschen Besucher, wenn er etwas mit chinesischen Verhältnissen rechnen kann, ungefähr den Eindruck einer kleinen deutschen Mittelstadt. Ein prachtvoller Hafen mit mächtigen Molen ist für den Handelsverkehr in der Bucht erfinden, und es ist dort unmittelbarer Anschlag an die Eisenbahn, welche die Güter nach der Stadt Kiautschou, nach Raum und weiter in die Provinz Schantung hineinbefördert. Auch die Bahn sowie die Robbengruben im Innern bei Laushan und Laushan sind durchaus deutsche Erzeugnisse.

Es ist begreifbar, daß die Chinesen sich durch den mit der deutschen Besitzergreifung abgefunden haben. Niemals ist in der Welt ein so herzliches Verhältnis zwischen dem Fremden und dem eingeborenen Volk zu Stande gekommen wie dort in der Umgegend von Tlingtau. Die Chinesen verfolgen mit großem Interesse alles, was die Deutschen zur Erweiterung ihres Landes tun. Insbesondere schenken sie ihnen das Verhalten der Deutschen ab, das nicht lediglich auf praktische Ausnutzung des Landes gerichtet war, wie sie es von der englischen Kolonialpolitik und Raubpolitik kannten, sondern auch die idealen Gesichtspunkte gelten ließ, ja diese an die Spitze stellte. Hierher gehört z. B. die mit großer Sorgfalt und geradezu genialen Mitteln durchgeführte Kulturförderung und Neubewaldung des gänzlich entwaldeten Laushan-Gebirges. Die Chinesen erkennen nachdem erst die Zweifel an der Mäßigkeit durch die Tatsachen widerlegt waren, mit großer Befriedigung, daß die Deutschen hier ihre Lehmeister seien, und begannen in der Umgebung selbst mit ähnlichen Auffassungen. China ist infolge eines jahrtausendelangen Raublandes gänzlich entwaldetes Land, und die Aufforstung geriet in der Umgegend der Gebirge, wurde, wenn gleich nur durchgeführte, nicht allein volkswirtschaftlich ein Gewinn für China werden, sondern auch durch die Beseitigung der Gewässer, die bisher verheerende Überschwemmungen über gewaltige Strecken ergossen, ein Segen für China.

Daß die englische Raubpolitik vor der großen deutschen Kulturtat in Ostasien nicht halt gemacht hat, daß sie den Affen unfruchtbaren Japaner auf diese Weise, für den Affen feindselige Schule der Zivilisation begibt, ist eine der traurigsten Erscheinungen dieses Krieges.

Nah und fern.

o Höchstpreise für Kunstdünger. In Belgrad ist im preussischen Landwirtschaftsministerium über die Versorgung der Landwirtschaft mit Kunstdünger in schmerzlichen Worten, daß die infolge des Krieges an Kunstdünger Knappheit an Stickstoffdünger von gewissen Kreisen ausgenutzt wird, für das schwefelsaure Ammoniak zu verlangen, die nach den an die Fabriken zu richtenden Preisen nicht gerechtfertigt sind. Hiermit wird die Festsetzung von Höchstpreisen für das schwefelsaure Ammoniak nicht zu umgehen sein. Die Verhandlungen hierüber sind eingeleitet.

o Im Streit über die Kriegslage erschossen. Ein schwere Blutat ereignete sich dieser Tage im Ostpreussischen Ottenhof bei Spottan. Der Wirtschaftsinventar Ottenhof hatte in Spottan verschiedene geschäftliche Angelegenheiten erledigt und hierauf die Rückfahrt nach Ostpreussen angetreten. Hier lebte er noch einmal im Ostpreussen, wo er mit der Ehefrau des Besitzers Scholz in Ostpreussen über die Kriegslage in so ernste Meinungsverschiedenheiten geriet, daß Eider gegen Frau Scholz angesetzt werden wollte. Als der ebenfalls als Gast anwesende Bahnangestellte Hoffmann zum Schutze der Frau Scholz sprang, verließ Eider das Lokal, lebte aber nach wie vor mit einem Revolver bewaffnet wieder zurück und legte die Waffe sofort auf Hoffmann an. Dieser floh von der Kugel in den Kopf getroffen, sofort tot zu Boden.

Die Infertigung der Uniformen zu Mindestlöhnen nach dem der Militärverwaltung in Berlin streng überwacht. Neben den Fabriken wird auch das Handwerk beschäftigt. Die Heeresverwaltung schloß mit dem Vorstand der Berliner Herrenschneider einen Vertrag ab, die etwa 250 Mitglieder stellen 150 000 Waffenröcke her zum Preise von 8 Mark pro Stück. Die Stoffe liefert die Militärverwaltung. 75 Prozent des Preises sind für die Arbeiter bestimmt, da entsprechend den aufgestellten Grundätzen angiebt die Arbeiter vor einer Nothlage bewahrt werden sollen. — Auch die Infertigung von Bekleidungsstücken für den Landsturm beschäftigt in hohem Grade die Berliner Schneidergewerbe. Um der Zahlung von Mindestlöhnen durch Zwischenmeister vorzubeugen, hat die Militärverwaltung angeordnet, daß zu zahlen sind für die Fertigung einer Litewka 8,45 Mark, eines Mantels 12 Mark und einer Hose 2,85 Mark. Die Nähatuten selbst von den Arbeitgebern uneigentlich zu liefern. Außerdem, die eine Herabbeziehung dieser vorgeschriebenen Preise vorzunehmen, wird die Arbeit entzogen.

Ämtliche Meldungen zum Sammeln.

Vor dem westlichen Armeeflügel wurden erannte Um-
kämpfungen der Franzosen abgewiesen. Ebdich Roy-
ba die Franzosen aus ihren Stellungen geworfen. In
der Mitte der Schlachtfreit blieb die Lage unberändert.
In den Argonnen vordringenden Truppen erkämpften
sich Fortschreiten nach Süden wesentliche Vorteile. Schließlich
unternahmen die Franzosen aus Toul energische
Angriffe, die unter schweren Verlusten für sie
abgewiesen wurden.

In dem östlichen Kriegsschauplatz scheint der Vorwärtsschritt russischer Kräfte über den Njemen gegen das österreichische Entwaffn bevorzugt zu sein. (B. T. B.)

1. Oktober. Meldungen aus englischer Quelle über die vereinigten Engländer und Japaner auf der Kolonie Kauschou. Die deutsche Besatzung leistet gegen die Übermacht heldenhaften Widerstand. In dem letzten Angriffe hatten die Engländer und Japaner 150 Tote und verloren mehrere Flieger. — General von Sollogis-Rheb wird mit Wahrnehmung der Geschäfte an Front einberufen Generalquartiermeisters v. Stein ist beurlaubt. — Amtliche französische und private Nachrichten geben an, daß die Umgebungsversuche der Franzosen gegen die Armee Kluck auf dem rechten Flügel der Front gescheitert sind.

Werkblatt für den 6. Oktober.

Donuntergang	8 ⁰⁰	Donuntergang	8 ⁰⁰ N.
Donuntergang	5 ²⁰	Donaufgang	5 ⁰⁰ N.

Der Komponist Albert Gottlieb Dietrich geb. — 1808
 der Baron Wilhelm Dove geb. — 1805 Sieg der Franzosen
 der Oberreich der Donauwörth. — 1836 Anatom Wilhelm
 geb. — 1870 Der Kirchenstaat wird dem Königreich
 anverleibt. — 1892 Englischer Dichter Alfred Tennyson
 — 1895 Geologe und Oeograph Ferdinand Freiherr
 von Richthofen stirbt.

den mit den plumpen Kriegskliffarten. Diese Kliffarten, die schon vor einiger Zeit laut wurde, wiederholte sich, der vor einigen Tagen einem westfälischen Blatt zuzuging. Der Abänderer schrieb, man möge erwarten, daß keine Kliffarten mehr über den Krieg an einen Hauptplatz gesandt werden, denn hier stehe bei dem Ansehen der Verwundeten, bei dem Schlachtgerölle, Glend und Verwirrung einem nicht der Sinn nach diesen feilschenden Juben. Im Gegentheil besagten sich die Kliffarten selbst über die Kliffarten. Das ist recht verständlich und würdig empfunden. Sicherlich ist der Krieger auch über jede Nachricht von dabeim erkrankt, aber man kann nicht mit Kliffarten, auf denen sich Darstellungen ausführen, die seinem geraden und aufrichtigen Sinne über die Kliffarten auswirken und ihn in seiner Lage mit Kliffarten verlassen. Der Humor hat, wo es in der Kliffartensituation zum Ausdruck kommt, die Kliffarten auch in der Kliffarten Lage nicht verlassen. Er wird sich aber in den Grenzen halten, die dem Kliffarten und dem Kliffarten entsprechen. Aber was, bemerkt eine Bestimmungs-Kliffarten sagen, wo der Deutsche Michel als Kliffarten mit einem Radmesser auf dem Dolablad Kliffarten versteht. Glaubt man hiermit einen "Kliffarten" zu haben? Abgehen davon, daß solche Radwerke Kliffarten Menschen in der Seele auswirken sind und Kliffarten erfüllen, sind sie gar zu sehr geeignet, Kliffarten unseres Volkes im Auslande zu mindern. Bei Kliffarten Kliffarten und Berlogenheitstinken unserer Feinde Kliffarten schwer fallen, diese Scheuchlichkeiten in andern Kliffarten als allgemeine Ansicht des deutschen Volkes über Kliffarten zu verbreiten. Daher fort mit solchen ab Kliffarten Darstellungen einer wahnwitzigen Bantastie Kliffarten dafür, daß solche Kliffarten aus dem Verkehr Kliffarten. Niemand versteht sich die oberste Deeres Kliffarten in einem für das Reich allgemein alltäglichen Ersatz Kliffarten Kommandierender General für seinen Bezirk Kliffarten Kauf seine Geschäfte, die sich mit dem Vertrieb Kliffarten und Humor auch in ersten Seiten, aber in Kliffarten, daß sich die Gesamtheit der Deutschen ihrer Kliffarten braucht.

Die Räume, deren Wände, soweit sie aus natürlichem Fels bestehen, recht feucht sind, sind sehr dürrig; obfließt; eine Brille, denen unserer Nachschubten gleichend, ist alles, was man vorfindet. Der Dienst regelt sich in der Weise, daß morgens um 5 Uhr die Schlafräume aufgeschlossen werden, um 10 Uhr morgens geschlossen, und von 3 Uhr nachmittags ab bis 8 Uhr abends wieder geöffnet sind. Geessen wird zweimal am Tage, morgens um 9 Uhr, nachmittags um 5 Uhr: Suppe, Gemüse; Fleisch gibt es nicht, Brot wie in der Garnison, Kaffee und Wein gegen Bezahlung. Aufhalten kann sich der Gefangene innerhalb der Etage wo er will, sobald der gemeinschaftliche Schlafraum geöffnet ist. Ob er sich wäscht und wo und ob er eine Kleidung reinigt, danach fragt kein Mensch.

Fortsetzung folgt.

Berlin, 2. Okt. (Schlachthofmarkt.) **Austrieb:**
 2302 Rinder, 1051 Kälber, 8501 Schafe, 18142 Schweine. —
 Breite (die eingefammlerten Zahlen geben die Breite für
 Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmaß a) 84
 bis 91 (40—53), 83—88 (48—51), 2. Weidmaße: c) 80—85
 (44—47), d) 75—79 (40—42), B. Bullen: a) 83—88 (48—50),
 b) 82—88 (48—51), c) 75—85 (40—45), C. Haren und Kälbe:
 a) 73—78 (40—43), d) 66—72 (35—38), e) 62—68 (28—32), —
 D. Gering genährtes Jungvieh (Treffer): 68—72 (34—36), —
 2. Kälber: a) 100—109 (70—76), b) 78—87 (47—52), c) 80—87
 (43—52), d) 70—79 (40—45), — 3. Schafe: A. Stallmaße: a)
 c) 90—96 (45—48), b) 80—88 (40—43), c) 69—79 (33—38),
 B. Weidmaße: a) — (42—44), b) — (35—38), — 4. Schweine:
 a) 63—72 (54—58), b) 64—68 (51—54), c) 60—64 (48—51), d) 53
 bis 60 (42—48), e) 43—54 (38—43), f) 54—56 (43—45), — Markt-
 preis: Rinder glatt. — Kälber glatt. — Schafe lebhaft. —
 Schweine langsam.

die für den Stoffaustausch Lieferungen auszuföhren haben, werden erlucht die Rechnungen halbjährig im Geschäftszimmer im früheren Seiler'schen Hause nachmittags zwischen 5 und 7 Uhr abzugeben.

Ämtliche
Bekanntmachungen
der städtischen Behörden.

Traubenlese.

Die Traubenlese ist wie folgt festgesetzt:
Montag, den 12. Oktober und Dienstag, den 13. Oktober von
der Lahnsteiner Grenze bis Dautenstiel (einschl.),
Mittwoch, den 14. Oktober von Dautenstiel bis Kerkerwerweg,
Donnerstag, den 15. Oktober alle übrigen Distrikte.

Während der Lese wird vormittags und abends geläutert.
Vor und nach dem Läutern darf sich niemand in den Wein-
bergen aufhalten.

Es wird darauf hingewiesen, daß bei der Lese die sauer-
faulen Beeren nicht auf den Boden dürfen, sondern sorgfältig
gesammelt und vernichtet werden müssen.
Braubach, 3. Okt. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Die Besitzer von Obstbäumen aller Art, werden hiermit
aufgefordert, bis zum 25. Oktober d. J. ihre Obstbäume mit
Kiebgürtel zum Fangen des Großspanners zu versehen. Das
Anlegen der Gürtel hat in ein Mtr. Höhe von der Erdober-
fläche zu erfolgen, der Reim — man nehme nur erprobte
Sorten — ist breit und dick aufzutragen, damit der Schmetter-
ling festgehalten wird. Besonderes Augenmerk ist darauf zu
richten, daß das Unterlagepapier imprägniert ist und fest um den
Stamm geschnürt wird, dessen Außenrinde vorher an der An-
lagestelle glatt zu reiben bleibt. Der Reim ist flebfähig zu
halten, weshalb die Ringe von Zeit zu Zeit nachzusehen und
wenn nötig, öfters mit frischem Reim zu bestreichen sind.
Braubach, 3. Okt. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichteten
Sammelstelle für bedürftige Kriegerfamilien in
Braubach sind weiter folgende Beträge eingegangen:

Ungenannt	5 Mt.
Bellinger Amtger.-Nat	15 "
Strombauwart Faber	3 "
Wagner Defan	10 "
Hef Phil.	5 "
	38 Mt.

früher eingegangen: 3060 "
zus.: 3098 Mt.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichteten
Sammelstelle zum Besten des Roten Kreuzes sind
weiter folgende Beträge eingegangen:

Ungenannt	5 — Mt.
Bellinger Amtger.-Nat	20 — "
Wagner Defan	10 — "
Ungenannt	1 — "
Lehmann Karoline	3 — "
Ungenannt	1,50 "
Zeuner Geschwister	10 — "
	50,50 Mt.

früher eingegangen: 1160,91 "
zus.: 1211,41 Mt.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Bei der auf dem Bürgermeisteramt Braubach errichteten
Sammelstelle für Ostpreußen sind weiter folgende Be-
träge eingegangen:

Ungenannt	5 — Mt.
Bellinger Amtger.-Nat	10 — "
Deufing Heinrich	5 — "
Wagner Defan	10 — "
Ungenannt	1,50 "
Schuböcher Magarethe	10 — "
Tiege Penny	20 — "
Ungenannt	1,50 "
Zeuner Geschwister	10 — "
Faber Strombauwart	2 — "
	75 — Mt.

früher eingegangen: 55 — "
zus.: 130 — Mt.

Um weitere Gaben wird gebeten.

Auszug

aus der Bekanntmachung betr. Verbot des vorzeitigen
Schlachtens von Vieh vom 11. September 1914.

§ 1.

Schlachtungen von Rälbern, die weniger als 75 Kilo-
Lebendgewicht haben, und von weiblichen, noch nicht sieben
Jahre alten Rindern (Kälbern, Stücken, Kalbinnen und dergl.)
sind für die Dauer von 3 Monaten seit dem
und Rälbern) sind für die Dauer von 3 Monaten seit dem
Inkrafttreten dieser Verordnung verboten. Ausgenommen von
diesem Verbot ist Weidemastvieh aus Gebieten, die von den
für diese zuständigen Landeszentralbehörden bestimmt sind.

§ 2.

Ausnahmen von dem Verbote (§ 1) können in Einzel-
fällen bei Vorliegen eines dringenden wirtschaftlichen Bedürf-
nisses von den durch die Landeszentralbehörden bestimmten Be-
hörden zugelassen werden.

§ 3.

Das Verbot (§ 1) findet keine Anwendung auf Schlach-
tungen, die erfolgen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an
einer Krankheit verenden werde, oder weil es infolge eines
Unfallschalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen
sind jedoch der doch § 2 zuständigen Behörde spätestens inner-
halb dreier Tage nach der Schlachtung anzuzeigen.

§ 6.

Wer diese Verordnung oder die auf Grund des § 4
Abf. 2, § 5 ergangenen Vorschriften der Landeszentralbehörde
übertreißt, wird mit Geldstrafe bis zu 150 Mt. oder mit Haft
bestraft.

Obige Bestimmungen, welche am 1. d. M. in Kraft
getreten sind, werden hiermit veröffentlicht.
Braubach, 3. Okt. 1914. Die Polizeiverwaltung.

Schürzen

für Damen Kinder und Knaben

Nur in eigener Anfertigung, daher beste Stoffqualitäten
edigste Verarbeitung, stets neueste Muster und billigsten
Preise.

R. Neuhaus.

Türschoner

— in Glas und Zelluloid —

in verschiedenen Größen und Farben, empfiehlt

Hch. Metz.

2 Zimmer, Küche
und Zubehör

im Hinterhaus
an ruhige Leute zu vermieten.
Franz Gg. Arzbächer,
Lahnstr. 4.

Flaschen-
einwickelpapier

empfiehlt billigt
A. Lemb.

Frische
Landbutter

per Pfd. M. 1,25
empfiehlt
Chr. Wieghardt.

Alter Korn

aus der berühmten Brennerei von
J. C. König in Steinbagen,
empfiehlt
Emil Eschenbrenner.

**Feldpostbriefe
mit Zigarren**

vorzüglicher Qualität, in 3 verschiedenen
Preislagen und Packungen

empfiehlt

Jean Engel.

Nähmaschinen

— nur erste Fabrikate — zu billigsten Preisen.

Bevor Sie eine Maschine kaufen, bitte ich um Ihren werten
Besuch, damit ich Sie von der Güte und Brauchbarkeit über-
zeugen kann.

Langjähr. Garantie. Kostenloses Anlernen.

Gg. Ph. Clos.

Den Empfang sämtlicher

Winterkleider

für Herren und Knaben, wie: Hüte, Mützen, einzelne
Hosen, Knaben-Manchester-Anzüge, sowie sämtliche Unter-
kleider und Strümpfe zeigt an

R. Neuhaus.

Alle Artikel zur

Krankenpflege

Verbandwatte, Verbandstoffe, Mullbinden,
Cambricbinden, Schlauch- u. Gipsbinden,
ade- und Fieberthermometer, Batiste und
Gummistoffe für Bettelagen,
Guttapercha-Papier

empfiehlt billigen Preisen die

Marksburg-Drogerie

Häubchen

für Mädchen,

Mützchen

für Knaben

in reicher Auswahl.

R. Neuhaus.

Von jetzt an steht
mein Fuhrwerk

oweit ich es nicht für meinen geschäftlichen Betrieb benötige
zur Ausführung von Feldarbeiten
zur gefälligen Verfügung.

Chr. Wieghardt.

Im Verlage von Hub. Vedtold u. Co. in Wiesbaden

erschienen und zu haben in der Expedition d. B.

**Nassauischer Allgemeiner
Landes-Kalender**

für das Jahr 1915.

Redigiert v. B. Wittgen. — 72 S. 4°, geb. — Preis 25 Pf.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendern
außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch
spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob
Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und
kalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Zitate
vaterländische Gedenttage, — Mitteilungen über Bau-
Landwirtschaft, den immerwährenden Trachtstetkalender,
Haus- und Denksprüche und Anekdoten — sowie
„Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse.
Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beige
Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des
lichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das
1915. — Botschafter, eine nassauische Erzählung von
Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtstage von
Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. B.
Das Krautseufel, eine Hinterländer Erzählung von H.
— Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von
Wittgen. — Wie du mir, so ich dir, eine
Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reiche.
Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von H.
— Jahresübersicht. — Zum Titelbild. — Gedenkspr.
innerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus
Humoristisches (mit Bildern) außerdem mannigfache
für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen.

Feinsten Emmenthaler
" Holländer
" Edamer
" Tilsiter
" Camembert
in ganzen u. halben Stücken
Kräuter- u. Parmesan-
Mainzer Käse, los und in ganzen Stücken
Alles in nur prima Ware
empfiehlt
Jean Engel

Käse

Schürzen

Blousen-, Kleider-, Haus-, Zier-
und Kinderschürzen

für Mädchen und Knaben.

Geschw. Schumacher.

Zur Beachtung!

Wir bitten die verehrliche Einwohnerschaft

Liebesgaben

bestehend aus wollenen Unterkleidern, Leibbinden, Zier-
Zigaretten, Tabak usw.

täglich von 5—7 Uhr

in der Geschäftsstelle im früheren Seilerhauß
Rathausstraße abgeben zu wollen.

Der Hilfsausschuß

Heidelbeer-Wein

süß

— von angenehmem aromatischen Fruchtgeschmack —

ärztlich empfohlen für Blutmarme u. Magenleiden

-- per Flasche 80 Pf.

empfiehlt

Jean Engel, Braubach

Sür Soldatenpakete

halte
Postpaketadressen und Aufklebettel

Bordrind

bestens empfohlen.

A. Lemb.

Obsthürchen

von 45 Pf. an zum Crochen von

und Zwetschen

empfiehlt

Sch. Meck, Glaserstraße